

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchen-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1847)**

Heft 19

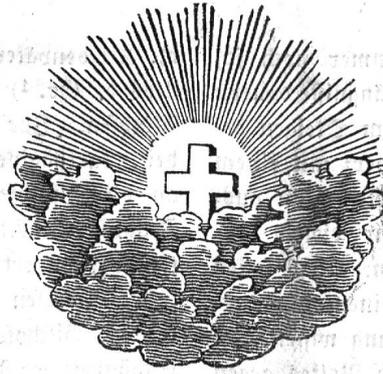
PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Dies ist eine Zeit der Buße; Gott suchet sein Volk heim. So müssen wir denn an den Stufen des Altars die Sünden des Volkes beweinen; aber für Erleichterung der Noth des Volkes müssen wir uns auch einen Theil unserer Nahrung entziehen.
Hl. Vincenz von Paul.

Rundschreiben unsers hl. Vaters Papst Pius IX.

an alle

Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe, um die Hilfe Gottes für das Königreich Irland anzurufen.

Ehrwürdige Brüder! Heil und apostol. Segen!

Wie Euch aus der genauen Kenntniß der Kirchengeschichte wohl bekannt ist, haben Unsere Vorfahrer die römischen Päpste zu allen Zeiten auf's thätigste und eifrigste sich bestrebt, den christlichen Völkern auf jede mögliche Weise behülflich zu sein. Ihr wißt nicht minder, daß sich diese ihre bewunderungswürdige und werththätige Theilnahme nicht bloß in geistigem Wohlthun gegen das christliche Volk erwiesen hat, sondern auch in Erleichterung allgemeiner Noth und Drangsale, so oft ein christliches Volk damit heimgesucht wurde. Dies sagt uns die Geschichte der ältern und neuern Zeit, unsere eigene und unserer Väter Erinnerung.¹⁾ Wem konnte und sollte auch mehr geziemen, väterliche Sorgfalt für Unterstützung aller Christen im Herzen zu tragen, als denen, welche der katholische Glaube

„Väter und Lehrer aller Christen“ nennt?¹⁾ Auf wen müßten sich die hilfesusuchenden Blicke der bedrängten Völker eher wenden als auf die, welche, auf der obersten Stufe der Kirche stehend, durch die ununterbrochene Erfahrung der Zeiten und Begebenheiten bewiesen haben, daß sie „von der Liebe Christi angetrieben sind?“²⁾

Sobald Wir demnach gehört, daß das Königreich Irland von entsetzlichem Getreidemangel u. grenzenloser Theuerung aller andern Nahrungsmittel gedrückt ist, und daß in Folge des Mangels an Nahrungsmitteln noch furchtbare Krankheiten das Land entvölkern: haben Wir nach dem Beispiel Unserer Vorfahrer und aus eigenem Willensantrieb sogleich Anstalt getroffen, dieses unglückliche Volk aus allen Kräften zu unterstützen. Demnach verordneten Wir in Unserer Stadt öffentliche Andachten und ermahnten die Geistlichkeit, das römische Volk und die in Rom weilenden Personen zur Unterstützung Irlands. Gelder, welche theils freiwillig von Uns beigetragen, theils zu Rom gesammelt worden, wie die bedrängten Zeitverhältnisse solches nur immer gestatteten, wurden an Unsere ehrw. Brüder, die irischen Erzbischöfe zur Vertheilung übersendet, wie sie es nach den lokalen Bedürfnissen und nach dem Grade der Noth ihrer unglücklichen Mitbürger gut fänden.

¹⁾ Euseb. hist. eccles. l. 4 c. 23 Brief des korinthischen Bischofs Dionys an Papst Goter. Ibid l. 7. c. 5 Brief des alexandrinischen Bischofs Dionys an Papst Stephan I., welcher Beiträge nach Syrien und Arabien geschickt hatte. — Schreiben des hl. Basilius an Papst Damasus, wo von Unterstützungsfendung an die Kirche von Casarea die Rede ist. Opp. t. III. lib. 70.

¹⁾ Konzil von Florenz. Definition des Glaubens.

²⁾ 2. Kor. 5, 14.

Die Briefe aus Irland lauten aber immer noch so, die Berichte über die oben bezeichneten Bedrängnisse dauern nicht bloß fort, sondern sind täglich noch im Steigen begriffen, so zwar, daß sie Unser väterliches Herz mit einem Schmerz darüber erfüllt, der sich mit Worten nicht aussprechen und Uns nicht ruhen läßt, bis Wir diesem unglücklichen Volke neue Hülfe darbieten können. Was sollen Wir nicht versuchen, um dieses Volk aus seinem schauerhaften Elend zu retten, da Wir aus Erfahrung wissen, wie groß die Verehrung des irischen Klerus und Volkes gegen den apostolischen Stuhl ist und immer war; wie glänzend die Standhaftigkeit dieses Volkes im Bekenntniß der katholischen Religion auch in den schwierigsten Zeiten sich bewiesen; was die irische Geistlichkeit für Ausbreitung der katholischen Religion bis in die fernsten Erdtheile geleistet; mit welcher Liebe und Ergebenheit in der Person Unserer Geringheit der hl. Apostel Petrus von dem irischen Volke verehrt und geachtet ist, „dessen Würde, wie Leo der Große sagt, auch in seinem unwürdigen Erben nicht aufhört.“¹⁾

Nachdem Wir nun die Sache reiflich erwogen und mehrere ehrw. Brüder Kardinäle der hl. römischen Kirche ihre Zustimmung zu Unserm Vorhaben gegeben, haben Wir aus den angeführten Gründen beschlossen, an euch, ehrw. Brüder, dieses Schreiben zu richten, um mittels eurer Mitwirkung Irlands Noth abhelfen zu können. Wir ermahnen euch demnach, in euren Diözesan- oder Jurisdiktionsgebieten eben so, wie Wir in Rom gethan, in den Kirchen und andern heiligen Orten drei Tage hindurch öffentliche Gebete abhalten zu lassen, damit der Vater der Barmherzigkeit auf dieses Gebet die irische Nation von der grausamen Qual erledige und eine so schreckliche Noth von den übrigen Reichen und Ländern Europas abwende. Und damit dieses um so eifriger und mit mehr Nutzen erfüllt werde, verleihen wir allen, welche diesen Gebeten beiwohnen, jedesmal einen Ablass von sieben Jahren; denen aber, welche alle drei Tage sich bei diesen Gebeten einfinden und innert der Woche dieses dreitägigen Gebetes die heil. Sacramente der Buße und des Altars empfangen, verleihen Wir aus Unserer apostolischen Gewalt einen vollkommenen Ablass.

Was wir nun ferner eurer Liebe, ehrw. Brüder, ganz besonders empfehlen, ist, daß ihr den eurer Jurisdiktion untergebenen Völkern durch eure Ermahnungen einschärfet, Irland mit reichlichem Almosen zu unterstützen. Wir wissen zwar wohl, daß Wir nicht nöthig haben, an die Kraft des Almosen, noch an die reichlichen Früchte zu erinnern, um durch dasselbe die Barmherzigkeit des großen und gütigen Gottes zu erlangen. Ihr findet in den

¹⁾ Sermo 2. de Anniv. Assumpt.

hl. Kirchenvätern und namentlich in sehr vielen Reden Leos d. Gr.¹⁾ treffliche und gründliche Stellen über das Almosen. Ihr kennet ferner den wunderschönen Brief des heil. carthaginensischen Bischofs und Martyrers Cyprian an die Bischöfe Numidiens,²⁾ welcher ein merkwürdiges Zeugniß enthält, mit welcher Theilnahme das seiner Hirtenforge anvertraute Volk die leidenden Christen durch reichliches Almosen unterstützte. Ihr möget ferner der Worte des hl. Bischofs von Mailand Ambrosius gedenken: „Die Schönheit der Reichthümer besteht nicht darin, daß sie in den Säcken der Reichen liegen, sondern darin, daß sie den Armen zur Nahrung dienen; die Schätze glänzen mehr, wenn sie unter die Dürftigen und Kranken vertheilt werden; die Christen mögen wissen, daß sie das Geld dazu gebrauchen sollen, nicht das Ibrige zu suchen, sondern was Christi ist, damit Christus auch sie suche.“ Aus diesen und den übrigen eurer Liebe angedeuteten Gründen haben wir die feste Zuversicht, daß ihr den in Rede stehenden Armen wirksame Unterstützung verschaffen werdet.

Wir könnten hiemit Unser Schreiben schließen; aber im Augenblick, wo ihr, ehrw. Brüder, Unserm Wunsche entsprechend öffentliche Gebete anordnet, wollen Wir nicht unerwähnt lassen, was Uns Tag und Nacht beschäftigt, „den täglichen Ueberlauf, die Sorge für alle Kirchen.“³⁾ Ohne Unterlaß haben Wir wahrlich den grauenhaften und fürchterlichen Sturm vor Augen, der über der allgemeinen Kirche hängt; Wir schauern beim Gedanken, „wie viel Böses der Feind im Heiligthum thun will,“⁴⁾ und „wie die Feinde zusammen stehen gegen den Herrn und seinen Gesalbten.“⁵⁾ Wir empfehlen euch demnach angelegentlichst, beim Anlaß der für Irland anzuordnenden öffentlichen Gebete, die euch anvertrauten Völker gleichzeitig zum Gebet für die ganze Kirche zu ermahnen.

Anbei ertheilen Wir euch, ehrwürdige Brüder, liebevoll den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei Maria Major den 25. März 1847, im ersten Jahr unseres Pontifikats.

Das keineswegs ultramontane französische Blatt „Commerce“ bemerkt zu obigem Erlaß: Ein solcher Akt wahrhafter Pietät kann an Papst Pius IX. Niemanden verwundern. Die Herzen sind der eminenten Heiligkeit schon gewonnen, welche in dem schwachen Rom der Welt noch das einzige Beispiel der rein moralischen Größe darstellt. Aber mit Besorgniß gewärtigen wir, ob die Gläubigen dieser Stimme Folge leisten werden, die ihnen von werthhät-

¹⁾ De jejun. dec. mens. et eleemosynis.

²⁾ Edit. Balay 60.

³⁾ 2. Cor. II, 28.

⁴⁾ Psalm. 73, 3.

⁵⁾ Psalm. 3, 2.

ger Liebe spricht. Im Angesichte Europas hat Irland den ganzen langen Winter hindurch mit dem Tode gerungen. Die Antwort auf den Klageruf eines vor Hunger und Kälte dahinsterbenden Volkes war leeres Mitleid. Es wäre den Männern, die durch politische Interessen so schnell sich aufregen lassen, ein Leichtes gewesen, eine allgemeine freiwillige Steuer für Irland zu entheben; aber sie thaten nichts. Möge solches nun von unsern Bischöfen auf den Antrieb des päpstlichen Rundschreibens geschehen!“

Die Bittgänge.

„Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, das habet im Sinne, nicht das, was auf Erden ist“ (Col. 3, 1–2). So ermahnt der hl. Paulus, wie die Kolosser, so alle Christen. Wie Christus von dem Grabe des Todes auferstanden ist, so sollen alle Christen am österlichen Beicht- und Communionstage vom Grabe der Sünde auferstanden sein, und wie die ganze Natur an der Frühlingssonne neues Leben gewinnt, sollen auch die Christen seit Ostern ein neues Leben führen; dieses neue Leben soll aber, wie der heil. Paulus ferner bemerkt, ein Leben, ein Wandel im Himmel sein. Die Kirche will nur den Menschen zu einem Wandel im Himmel erheben, seinen Verstand erleuchtend durch die religiösen Wahrheiten, seinen Willen stärkend durch Spendung der göttlichen Heilmittel, sein Gemüth erhebend durch hl. Andachtsübungen. Allzeit soll der Mensch sein Gemüth zum Himmel erheben, d. h. beten, besonders aber zu dieser Zeit, da der Heiland wieder bald zu seinem Vater und unserm Vater, zu seinem Gott und unserm Gott zurückkehrt. Den Christen zu Gott zu erheben, sollen beitragen die öffentlichen Bittgänge am Feste des heil. Markus, in den drei Tagen der Bittwoche und nach dem Feste der Himmelfahrt Christi, so wie der Himmelfahrtwoche. Geschichte, Ursache, Zweck und Feier dieser Bittgänge soll hier kurz besprochen werden.

I. Geschichte der Bittgänge.

Die Gläubigen eines Pfarrsprengels versammeln sich mit dem Seelsorger in der Pfarrkirche, und wallen mit Kreuz und Fahne, unter Gebeten und Gesängen, besonders den Litanien, entweder um die Kluren, oder in eine benachbarte Kirche, wo sie dem allerheiligsten Messopfer beiwohnen, und kehren dann wieder in die Pfarrkirche zurück; diese feierlichen religiösen Umzüge heißt man Bittgänge. Solche Umzüge finden wir im alten und neuen Testamente. Sieben Tage nach einander hielt der israelitische Heerführ-

rer Josue feierlichen Umzug um die Stadt Jericho, am letzten Tage zog er siebenmal um die Stadt unter lautem Rufen und Trompetenschall, wobei die Priester die Bundeslade trugen (Jos. 6, 11 u. fl.). In feierlicher Prozession holte König David die Bundeslade vom Hause des Obbedom und brachte sie in die Stadt Davids (II. König. 6, 12–16). Noch feierlicher ließ Salomon die Bundeslade von dem heiligen Gezelte in den von ihm erbauten Tempel bringen. Ganz Israel versammelte sich in der Stadt Davids, die Priester trugen die Arche, der König und alles Volk zog vor ihr her unter Jubel und Opfer (III. König. 8, 1–6). Prozessionsweise zogen die fünf klugen Jungfrauen dem Bräutigam entgegen (Matth. 25, 10); der hl. Johannes sah 144,000 Jungfrauen dem Lamme in feierlichem Zuge folgen, und hörte sie ein Lied singen, das fast Niemand singen konnte (Off. 14, 1–4). Mit festlichem Gepränge begleitete das Volk den Heiland bei seinem Einzuge in Jerusalem (Joh. 12, 12–18). Dieses waren freilich keine Bittgänge unserer Art, aber immerhin feierliche Umzüge; da es sich aus der hl. Schrift ergibt, daß Gott an diesen Zügen Wohlgefallen hatte, so war den Christen wenigstens der Gedanke nahe gelegt, durch ähnliche Umzüge Gott zu ehren. In den ersten christlichen Zeiten wurden keine solche Umgänge gehalten, weil die Christen damals wegen den Verfolgungen sogar ihren Gottesdienst in unterirdischen Gewölben, in finstern Kellern zc. halten mußten. Und dennoch wurden schon damals die Gebeine des Martyrers Bonifacius von Tarsus nach Rom, die des Martyrers Babilas nach Antiochia feierlich mit Gesang und Prozession übertragen. Sobald die Christen frei athmeten, finden wir Beispiele feierlicher Umzüge. Der hl. Chrysostomus im 4. Jahrhundert ordnete Prozessionen an, bei denen man das Bild des Gekreuzigten mit brennenden Wachskerzen vortrug, Gebete sang, Gott um Bekehrung der Irrgläubigen bat, und in allgemeinen Drangsalen die göttliche Hülfe anflehte. Der hl. Ambrosius († i. J. 397) spricht von üblichen Prozessionen in Mailand, um die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen; die merkwürdigste ward unter ihm bei Uebersetzung der hl. Gervasius und Protasius gefeiert. In einer Rede des hl. Augustin lesen wir: „Der liebt ohne Zweifel die Wunden seiner Sünden, der an diesen drei Tagen nicht durch Fasten, Beten und Psalliren geistige Heilmittel sucht“; welche Worte sich nicht undeutlich auf die Bittgänge beziehen. Der heil. Beda (v. 663–735) redet von einer Prozession am Feste Mariä Lichtmess auf folgende Weise: „Das ganze Volk geht im Februar am Tage der seligsten Jungfrau Mariä mit den Priestern und Kirchendienern unter Gesang durch die Kirchen und Straßen Roms, und sie tragen die vom Papste geweihten Kerzen in den Händen.“ Von den Prozessionen geben Zeugniß Pa-

ter Maurus, († 856) u. Ulkuin († 804). Auch der hl. Bernard († 1153) redet von den Prozessionen, bei welchen sich je zwei und zwei anstellen; und vor ihm bezeugte Lanfrank, daß man bei den Bittgängen in der Bittwoche und auch bei andern, die man bei allgemeiner Noth gehalten hat, das Kreuz, Weihwasser und das Evangelienbuch und Reliquien mittrug.

Die Einführung der Bittgänge wird somit unrichtig dem hl. Mamertus zugeschrieben, da sie lange vor ihm gehalten, von Mamertus neu belebt und auf bestimmte Tage, nämlich auf die Tage um das Fest der Himmelfahrt Christi festgesetzt wurden. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts war die Stadt Vienne in Frankreich sehr hart heimgesucht. Brand, Erdbeben, wilde Thiere verheerten die früher so glückliche Stadt; in der Osternacht des Jahres 470 drohte ein furchtbarer Brand die ganze Stadt in einen Aschenhaufen zu verwandeln. Der hl. Bischof Mamertus nahm seine Zuflucht zum Vater der Barmherzigkeit, verließ bei diesem Brande den Altar nicht, wehrte dem wüthenden Elemente durch Gebet mit Thränen, und gelobte jährlich öffentliche Bittgänge in seinem Sprengel zu halten. Auf den Rath der Geistlichkeit, mit der er Rücksprache genommen, setzte er sie auf die drei Tage vor der Aufahrt. Bald wurden diese Prozessionen auch in andern Diözesen gehalten. Das Konzilium von Orleans, im Jahre 511, verordnete: daß die Bittgänge in ganz Frankreich zu gleicher Zeit und in gleicher Weise, wie in Vienne sollen gefeiert werden. Diese drei Tage waren strenge Fasttage: Knechte und Mägde mußten sich von allen Arbeiten enthalten, damit das ganze Volk desto eher zusammen komme; während diesen drei Tagen sollen alle nur solche Speisen genießen, wie in der 40tägigen Fasten, woraus sich ergibt, daß diese Tage als Bußtage angesehen wurden. Im 7. Jahrhundert wurde dieser Gebrauch in Spanien allgemein; eine Synode in Katalonien vom J. 817 setzte sie auf die Pfingstwoche an. In Rom führte sie nach dem Zeugnisse des Bibliothekars Anastasius Papst Leo III., v. 795—816, und derselbe später in der ganzen latein. Kirche ein, so daß sie heut zu Tage überall vorgeschrieben sind. Weil diese Tage in die Osterzeit fallen, hat Leo III. nicht zum Fasten verpflichtet, doch sollten diese Bittgänge und Gebete im Geiste der Buße gehalten werden, was dadurch anschaulich gemacht wird, daß der Priester in die blaue Farbe sich kleidet, eine blaue Stole auf dem ganzen Bittgang trägt, und in einem blauen Messgewand das heil. Opfer darbringt. Gleiche Veranlassung hatte der Bittgang am Markustage. Dieser Bittgang heißt „die größere Litanie“, weil sie Papst Gregor d. Gr. eingeführt, weil ihr eine ungewöhnlich große Menge Volkes beiwohnte, und dabei auch ein größerer Weg genommen, bei jeder Station eine Kollekte gebetet, und in der letzten

Kirche das hl. Messopfer dargebracht wurde. Die alljährige Feier wurde dagegen von Papst Gregor angeordnet, weil durch sie der in Rom herrschenden Pest gewehrt wurde. Die Luft war damals so vergiftet, daß, wer nur Mund und Nase durch das Niesen aufgethan hat, plötzlich dahin fiel, daher auch der Gebrauch entstand, zu dem Niesenden: „Helf' dir Gott!“ zu sagen; der Niesende aber bezeichnete den Mund mit dem Kreuze. In einer Rede an diesem Feste spricht der heil. Papst: „Geliebteste Brüder! es ermahnt uns die Feierlichkeit der jährlichen Andacht, daß wir die Litanie, welche von Allen die größere genannt wird, (also diesen Bittgang) sorgfältig u. andächtig, unter Gottes Beistand feiern sollen.“ Da nun dieser Bittgang vom Papst ein „jährlicher“ genannt wird, so muß er schon vor ihm stattgefunden haben. Den alten Eifer in den Bittgängen weckte der heil. Karl Borromäus wieder. In Mailand wüthete im Jahre 1576 furchtbar die Pest. Da alle menschlichen Mittel nichts halfen, glaubte der hl. Kardinal seine Zuflucht zu überirdischen nehmen zu sollen, und gedachte nach dem Beispiel Papst Gregors d. Gr., besonders Gebete und Bittgänge und eine allgemeine große Prozession zu veranstalten. Die weltliche Obrigkeit mahnte den Kardinal ab, weil eine Andachtsübung, bei der eine große Menge Volkes zusammen käme, nur das Uebel vermehren würde. Der Bischof aber entgegnete, es sei eine Thorheit, von zeitlichen Mitteln Hülfe zu erwarten, wo Gott allein helfen könne; Gott helfe aber nur dann, wenn er durch Reue und Buße über die begangenen Sünden wieder besänftigt werde. Diese Antwort entfernte alle Hindernisse, welche dem allgemeinen Bittgange entgegenstanden; die weltliche Obrigkeit schickte sich selbst an, demselben beizuwohnen. Klitsche beschreibt diese Prozession auf folgende Weise. „Wer immer der allgemeinen Prozession beiwohnte, empfing aus den Händen des Erzbischofs die gesegnete Asche auf dem Haupte, um dadurch das Volk im Geiste der wahren Demuth zu einer aufrichtigen Reue über die begangenen Sünden zu stimmen. Die Prozession gieng vom Dome nach der Kirche des heil. Ambrosius. Viele Tausende aus allen Ständen giengen baarfuß und mit aufgehobenen Händen, um die Barmherzigkeit Gottes um Hülfe und Rettung anzuflehen. Kein Aug war ohne Thränen, die tiefste Rührung aber mußte sich eines Jeden beim Anblicke des hl. Kardinals bemächtigen, welcher baarfuß der Prozession beiwohnte, einen großen Strick, gleich dem gemeinsten Missethäter, um den Hals trug, sowie er ein schweres Kreuzbild in den Händen hielt, auf welches er fortwährend seine Blicke gerichtet hatte. (Klitsche Leben des hl. Carl II. B. 23 S.) In der Kirche des heil. Ambrosius hielt er eine Predigt über die Worte des Propheten Jeremias: „Wie sitzt sie so einsam da, die einst volkreiche Stadt“ (Klagl. 1, 1), wobei

er auf eine unaussprechlich rührende Weise die Veränderung, welche in kurzer Zeit in der Stadt vorgegangen ist, sowie die Nothwendigkeit der Reue und Buße über die begangenen Sünden, wegen welchen Gottes Strafgerichte den Menschen treffen, zeigte, und zuletzt seine Zuhörer ermahnte, die Züchtigungen aus der Hand Gottes mit Geduld und Ergebung in seinen Willen aufzunehmen, und das ganze Vertrauen auf Gott zu setzen, von dem allein die Hülfe kommen könne. Nach diesem Bittgange hielt der hl. Bischof noch mehrere.

Wie es aber bei der menschlichen Nachlässigkeit zu geschehen pflegt, so geschah es auch bei den Bittgängen; nach und nach wurden sie nachlässiger besucht und mit weniger Andacht bezangen. Es liegt den Seelenhirten ob, von Zeit zu Zeit den Eifer zu wecken. In den Konstanzer Synodalien ist daher verordnet: daß die Haltung der Litanien und Prozessionen nach der frommen und löblichen Einsetzung der allgem. Kirche von einer jeden Partikular-Kirche beobachtet, und wo sie durch die Unbild der Zeit außer Übung gekommen, wieder hergestellt werde. Die Prozessionen, heißt es weiter, sollen auf gebührende Weise von einer Kirche zur andern, ohne Geschwäg und Gelächter, wodurch Gott mehr zum Zorne als zur Versöhnung gereizt werde, gehalten werden. Vorzüglich wird die große Prozession am Markustage zu feiern befohlen (Constitut. Syn. Constant. 176 P. I, Tit. 20 No. 12 u. 14. p. 80). Daß nun, wenn nicht in allen, doch in den meisten Pfarreien, am Feste des hl. Markus, in der Bittwoche und an andern Tagen Bittgänge gehalten werden, ist bekannt; nur noch die Bemerkung sei erlaubt, daß die Bittgänge an einigen Orten zu Pferde gemacht werden, und dann „Umritte“ heißen. Dieses geschieht besonders da, wo der Umgang zu weit geht, als daß er zu Fuß könnte gemacht werden; dadurch wird die Feierlichkeit erhöht; ein solcher Umritt gewährt einen imposanten Anblick und erinnert an den „Umritt“, welchen der hl. Johannes im Himmel sah und mit folgenden Worten beschreibt: „Ich sah den Himmel offen, und sieh, ein weißes Pferd! und der darauf saß, hieß der Treue und Wahrhaftige . . . Und die Heere, welche im Himmel sind, folgten ihm nach auf weißen Pferden, gekleidet mit weißen Kleidern“ (Off. Joh. 19, 11 u. 14). Wenn die himmlischen Heere dem Lamme nachreiten, so ist es gewiß nicht unschicklich, daß auch die Menschen zur Ehre Gottes auf Erden solche Umritte halten.

(Fortsetzung folgt.)

Befehrun gen.

Wenn der Abfall katholischer Geistlichen die Gläubigen ganz besonders betrübt, so ist billig, daß wir auch ihre Befehrun gen anzeigen.

In Württemberg war ein Kaplan M. Wagenmüller, der die Gläubigen vielfach ärgerte, und nachdem er gegen die kathol. Kirche geredet und geschrieben, zuletzt zu den Rongeanern übergieng und in Erefeld ihr Prediger wurde. Nun hat er seine Stelle niedergelegt, die Stadt verlassen und sich nach Linz zum Bischof Ziegler versüßt, um durch dessen Mithülfe sich mit der kathol. Kirche wieder auszuföhnen. Er hat in einem Schriftchen mit scharfen Zügen das frivole, antichristliche Treiben der „Deutschkatholischen“ geschildert, unter dem Titel: „Treues Bild einer deutschkatholischen Gemeinde, zur Belehrung und Warnung dem kathol. Volke gewidmet“, Erefeld bei Klein.

In Frankreich machten die Protestanten großen Lärm mit Maurette, welcher 1841 zu den Protestanten übergieng, die ihn mit offenen Armen empfingen und 32 Monate lang in Foix, wo er früher als katholischer Geistlicher Aushülfe geleistet, anstellten und bezahlten, um die dortigen Katholiken protestantisch zu machen, aber ohne Erfolg. Er gab zur Rechtfertigung seines Abfalls eine Schrift heraus, die von den Protestanten geschäftig verbreitet wurde und so heftig war, daß das Gericht auf Klage der Regierung den Verfasser zu 1 Jahr Gefängniß und 600 Fr. Buße verurtheilte; im Gefängniß schrieb er noch den „Brief an den Papst“, hielt sich in Genf und Paris auf, machte nochmals vergebliche Befehrun gversuche unter Katholiken, die Protestanten stellten ihn überall voran. Nun aber hat Maurette sich von den Protestanten getrennt, dem Bischof von Pamiers reuig zu Füßen geworfen, thut gegenwärtig Buße, der Welt macht er seine Sinnesänderung mit folgender Erklärung im „Ariégeois“ bekannt: „Als ich 1841, durch das Lesen protestantischer Schriften irregereitet, die Funktionen eines römisch-katholischen Priesters niederlegte, „glaubte ich, die Protestanten seien Kinder Gottes, seine Auserwählten, das heilige Volk, die Freunde und Brüder Christi, die gleich den ersten Christen nur Ein Herz und „Eine Seele hätten. Nachher aber hatte ich tausend Anlässe, mich durch Sehen und Hören zu überzeugen, wie sehr ich mich getäuscht habe. In der Schweiz wie in Frankreich fand ich unter ihnen nichts als Streit und „Uneinigkeit, und ich bin überzeugt, daß es in Deutschland und England nicht anders sein wird. So nennt sich jeder nach Belieben: Drabist, Pietist, Säuser, Menonit, „Wesleyaner, Methodist, Puseyist, Rationalist, Separatist, „Millenier, Quäker u. Bei solchem Zustand der Dinge „würde ich mich vor Gott und den Menschen schuldig ma-

„chen, wenn ich in dieser Gegend die protestantische Propaganda noch länger betreiben wollte, überzeugt, daß sonst hier wie überall anderwärts früher oder später so viele Sekten sich bilden würden, als Dukende von Protestanten wären. Einheit, Frieden und das Gute liebend, verlasse ich die Bresche und lade die friedliebenden Protestanten, die über den Anblick aller dieser Streitigkeiten seufzen, ein, zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes alle Vorurtheile niederzulegen, die sie hindern am Wiederzutreten in die kathol. Kirche, außer welcher ich weder Einheit noch Liebe finde. Ich verlasse die Bresche, würde sie aber nur halb verlassen, wenn ich nicht alle und jede in den Jahren 1844, 45 u. 46 veröffentlichten Schriften sammt und sonders verdamme und widerriefe, wie ich denn darin verdamme und widerrufe alle und jede den Entscheidungen der römisch-katholischen apostolischen Kirche, deren Urtheil ich mich willigst unterwerfe, widersprechenden Sätze. Schließlich danke ich dem ehrw. Comité der evangel. franzöf. Gesellschaft, das mir seine Verwendung anbietet, um als Missionär mir die Thore der englisch-amerikanischen Besitzungen zu öffnen. Die oben ausgesprochenen Gründe müssen ihm zeigen, daß es auf mich nicht ferner zählen darf. Maurette.

„Foir, den 15. April 1847.“

Am 12. April legten zu Salzburg die Gemahlin und die vier erwachsenen Töchter des gewesenen lutherischen Pastors Zetter das katholische Glaubensbekenntniß ab, so daß nun die ganze Familie Zetter katholisch ist. Herr Zetter hatte voriges Jahr mit Aufopferung aller zeitlichen Vortheile die ihn innigst liebende Gemeinde Trebesing in Kärnten verlassen, um in Salzburg katholisch zu werden. Gemahlin und Töchter folgten ihm dahin nicht in der Absicht, auch katholisch zu werden; aber sie sahen und hörten, und die Wahrheit und Gnade wirkte, daß sie jetzt ungezwungen dem katholischen Glauben folgten. Drei Söhne Zeters hatten schon früher den gleichen Schritt gethan.

In der wenig bevölkerten, aber gebildeten toskanischen Stadt Comminato hatte schon früher ein schismatischer Russe und eine protestantische Frau das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Dies thaten daselbst in neuester Zeit wieder zwei protestantische Damen, die eine im Stillen, aus Furcht vor Verfolgungen, die andere öffentlich unter dem Jubel des Volkes, das seine größte Freude darüber ausdrückte.

Kirchliche Nachrichten.

Zug. Die „Bernzerzeitung“ sagt in einer Korrespondenz aus Zug: „Zug zählt solche, die den Deutschkatholizismus wünschen, um die getrennten Religionsparteien zu

vereinigen, und die den Römlingen eben so gut den Fußtritt versetzen möchten, wie den protestantischen Stundlern, Momiers und solchen Sekten.“ Das ist ein naives Geständniß!

St. Gallen. Durch die Erneuerungswahlen vom 2. d. erhielt der Radikalismus ein schwaches Uebergewicht. Die Protestanten wählten in sämtlichen Kreisen radikal, und weil sich ein einziger katholischer Kreis durch protest. Terrorismus und Fanatismus hatte irre führen lassen, glückte das Manöver den Radikalen. Die Katholiken hatten übrigens eine höchst ehrenwerthe Standhaftigkeit und Aufopferung bewiesen.

Bern. Die Bernerzeitung weist aus Briefen nach, daß Hoffmann, Kandidat der Theologie, Vorsteher einer Erziehungsanstalt und Redaktor der pietistischen „süddeutschen Warte“, das Material zu den Schriftchen gegen Zeller auf Einladung des Vikars v. Wattenwyl in Bern geliefert. Die württembergischen Lichtfreunde drängten Hoffmann so lange, bis er die Briefe veröffentlichte. Diese Briefe sind unverfänglich und zeigen, daß es dem Vikar Wattenwyl bei der Sache Ernst war.

Rom. Die Allg. Augsburg. Ztg. meldete jüngst die Verhaftung vieler Geistlichen und Mönche, die gegen den Papst conspirirt hätten, mit Namhaftmachung der betreffenden Klöster. Es weist sich aber aus, daß diese Verhaftungen nur in der Einbildung eines Verleumders stattgefunden. — Am 22. April war in Rom wieder einmal großartige Dankes- und Freudenäußerung gegen den hl. Vater, weil er an diesem Tag durch Erlass bekannt gemacht, daß er weltliche Abgeordnete aus allen Provinzen zur Berathung der Staatsinteressen beziehe, eine Art Staatsrath, aus jeder Provinz ein Mitglied nach dreifachem Vorschlag der Provinzialregierung auf zwei Jahre. Ein Fackelzug mit mehreren Tausend Fackeln wurde abgehalten, 40,000 Menschen riefen beim päpstlichen Palast Lebhoch. — Im jüngsten Consistorium wurden acht italienische und ein französischer Bischof präkonisirt. — Der englische Gesandte Temple in Neapel hatte eine lange Privataudienz beim hl. Vater, den er mit sichtlicher Zufriedenheit verließ.

Oesterreich. Am 5. April wurden in allen jüdischen Synagogen Böhmens Dankgebete gehalten, weil der Kaiser die sogenannte Judensteuer aufgehoben hat. — Die nicht-unirten Griechen petitioniren um Abhaltung einer illyrisch-walachischen Nationalsynode. — Aus Ungarn werden immerfort eine Menge wohlthätiger Stiftungen gemeldet, welche von Bischöfen und Geistlichen zu Gunsten ihrer Gemeinden gemacht werden. Der Bischof von Neutra, der alljährlich das Erübrigte von seinen Jahreseinkünften zu wohlthätigen Stiftungen verwendet, hat in einer Menge Pfarreien die Stolgebühen sowie die Gebühren der Schul-

meister und Sänger bei Leichenbegangnissen durch Stifungen abgelöst, Schulkinder mit Kleidern versehen und kürzlich an Einem Tage 9000 Schulbücher in die Gemeinden verschickt.

— **Agram.** Die kroatischen und ungarischen Blätter berichten aus Bosnien folgenden traurigen Vorfall. Ein zum Islam ubergetretener Christ, dem sein Schritt sehr bald Gewissensscrupel erregte, entschloß sich, trotz der strengen türkischen Gesetze in Betreff der Rückkehr zum Christenthume, seine vorige Religion wieder anzunehmen; um aber der Strafe zu entgehen, beschloß er in Gesellschaft eines Dalmatiens aus Bosnien zu entweichen. Allein die Türken, welchen das Vorhaben der Flucht verrathen worden war, nahmen ihn gefangen, und legten nebst ihm noch 15 Christen, die als Mitwisser des Unternehmens angeklagt waren, in Ketten und Banden, in welchen sie einem traurigen Schicksale entgegen sehen.

Frankreich. In diesem Lande und über dessen Gränzen hinaus verbreitete sich die Kunde von der Erscheinung der Mutter Gottes, welche zwei Hirtenmadchen gehabt hateten auf dem Berge Salette, Diöcese Grenoble, und die nichts Gutes verhie. Ein konfidentieller Brief des Bischofs von Gap darüber wurde ohne sein Wissen veröffentlicht u. ihm amtlich zugeschrieben, worauf er sich dagegen öffentlich erklärt und die Sache problematisch hingestellt sein läst, da kein Untersuch angestellt worden. — Eine achtbare, in unverschuldete Armuth gefallene Familie zu Paris erhielt zwei Banknoten zu 1000 Fr. in einem anonymen Brief, worin bloß gesagt war, die beschenkte solle dem Geber nicht nachfragen. — Von Mans reisten den 28. April 3 Priester, 8 Laienbruder und 4 Nonnen nach Montreal in Amerika, um drei neue Anstalten zu gründen. — Der Bischof von Troyes, von Papst Pius IX. aufgemuntert, führt auf Verlangen seiner Geistlichkeit die römische Liturgie in seiner Diöcese wieder ein. — Gegen das neue Schulgesetz regnet es Petitionen und Vorstellungen von Bischöfen und Gemeinden, zuletzt ist auch Simon (Cormenin) mit einer beienden Schrift gegen das neue Gesetz aufgetreten.

Belgien. Der Bischof von Lüttich hat für den waltonischen Theil seiner Bisthumsgeossen einen eigenen dreifachen Katechismus für verschiedene Altersstufen herausgegeben. — Aus der Diöcese Namur reisen 15 Priester, sieben Laienbruder und acht Nonnen mit dem Erzbischof Blanchet in seine Bischofsstadt Oregoncity als Missionäre nach Nordamerika. — Die belgischen Blätter wissen nicht genug zu erzählen, mit welchem Enthusiasmus der Dominikaner P. Lacordaire überall empfangen worden. Bei einem Besuch in Löwen besah er sich die Universität beim Anlaß einer Promotion, wobei die Studenten ihm den Wunsch aussprachen, einmal den Genuß seiner Predigten zu haben;

Abends wurde ihm eine Serenade veranstaltet. Auf eine gemachte Einwendung, das Christenthum mache den Pauperismus zum Normalzustand, antwortete Lacordaire: Nicht den Pauperismus, sondern die Arbeit macht das Christenthum zum Normalzustand; das Christenthum schafft dem Elend Abhilfe durch Spitaler, Spenden, Almosen, möchte nur das Mittel gegen den Pauperismus sich finden lassen; jede Gesellschaft, wo der Mensch mit redlicher Arbeit sich nicht ausbringen kann, verräth eine Verirrung, und diese Abirrung ist ein Beweis, daß die Gesellschaft nicht genugsam christlich ist. Auf der Durchreise predigte Lacordaire in Brüssel. Der apostolische Nuntius und zwei Bischöfe wohnten der Predigt bei. Der Gegenstand war der Arme (beatus, qui intelligit super egenum et pauperem). Die Kirche war zum Erdrucken voll. Nach der Predigt wurde vom St. Vincenz v. P. Verein ein Opfer an den Kirchthuren für die Armen gesammelt, das 1800 Fr. betrug. Auch hier ist nur eine Stimme des Lobes und der Freude über diese Predigt.

Würtemberg. Die Wahl des Bischofs von Rottenburg soll nach Pfingsten geschehen, nach einer vom Papst gefertigten, vom König genehmigten Liste der Wählbaren. — Die Regierung hat den Kommunismus verboten, als bedürfte es gegen solche Dinge nur eines Regierungsverbots. Dagegen sind dem famosen Hegelianer Wischer, dem die Vorlesungen auf zwei Jahre verboten waren, selbe gestattet und von ihm vor 300 Zuhörern eröffnet worden.

Baden. Die „süddeutsche Zeitung“ berichtet aus dem Amt Lörrach Folgendes: Den 25. April Nachmittags 4 Uhr wurde Hr. Pfarrer Restle von Warmbach auf dem Rückwege nach Haus von einem gewissen Grenzauffseher Engert zum Vertheidigungskampfe genöthigt, wobei ersterer leicht, letzterer aber etwas schwer verwundet wurde. Der Grenzauffseher hat auf Pfarrer Restle seine Doppelflinte zum Schusse angelegt; dieser, um dem Schusse zu entgehen, sprang auf jenen los, packte dessen Gewehr und so unterblieb der Schuß. Beide hatten sich einander blutig gerungen. Schon im Oktober v. J. ward Pfarrer Restle genöthigt, gegen obgenannten Engert wegen schwerer Mißhandlung beim resp. Bezirksamte in Lörrach Klage zu erheben, die aber nicht vollführt wurde, weil Vorausbezahlung der Kosten vom Kläger sollte geleistet werden. Auch wurde jener Grenzauffseher nicht durch Versekung entfernt. Pfarrer Restle war nur mit einem leichten Stocke versehen, also nicht Angreifender, sondern zur Gegenwehr gezwungen durch Pflicht der Selbsterhaltung. Derselbe weiß sein Recht immer möglichst fest zu behaupten, aber nicht angreifend, sondern gegen Unrecht sich vertheidigend. Immerhin ist es ehrenvoll, dem ungerechten Gegner sich tapfer entgegen zu stellen, und mit Geistesmuth und gewandter Körper-

Kraft den schweren Kampf zu bestehen; aber auch schmerz-
lich ist es, wenn ein eifriger Priester in solche Lage des
blutigen Kampfes unvermeidlich versetzt wird; und damit
er nicht wanke vom Wege des Guten, hat er innigst auf-
zufassen die Stellen bei 1. Petri 4, 14—19. 2. Kor. 6,
4—10. Röm. 8, 35—39. 1. Joh. 4, 15—21. Kempis
Nachfolge Christi 3. Buch 36. Kap. Pfarrer Kestle als
pflichtgetreuer Seelsorger, hat das Kettenrum stets rit-
terlich bekämpft, und dadurch ist ihm bekanntlich wüthende
Feindschaft zu Theil geworden und Schmach und Hohn,
und Verfolgung im vollsten Maße; das ist auch zu erleben
in der Oberrh. Ztg. Nr. 99, wo jener lichtvolle Einsender
von Wyhlen genannten Pfarrer argvoll beschuldigt, und
aber zugleich einen klaren Beweis ablegt von seiner fels-
festen Treue an unserer hl. Kirche. Furchtbar ist die Er-
scheinung, wenn ein amtsgetreuer Pfarrer sogar am Tage
auf einem Spaziergange angefallen und mißhandelt wird,
und er nothgedrungen, einen blutigen Streit durchzukäm-
pfen hat! O Zeit der herrlichen Aufklärung und der all-
seitig feinen Bildung, wie wirst du noch enden?!

England. Ein zu London bestehender Verein zur
Unterdrückung schlechter Bücher hat im J. 1847 nicht we-
niger als 38,576 obscene Bilder, 1927 schlüpfrige Bücher,
20 gotteslästerliche Bücher und über 600 Kupferplatten,
Lithographiesteine und Tabaksdosen weggeschafft. Das ist
löblich, läge aber in der Pflicht der Regierung. — Die
Bibelgesellschaft in London hat im verfl. Jahre 2,982,976
frz. Frk. eingenommen, 1,419,000 Bibeln vertheilt. — Der
Regierung wurde vom Parlament die verlangte Summe
für Unterstützung der Schulen bewilligt, jedoch mit dem
Verdeuten, die Katholiken von der Wohlthat auszuschließen.
Diese haben denn auch am 21. April in einer
Versammlung eine Protestation gegen solche Ausschließung
beschlossen.

Spanien, im April. Die zwischen der spanischen
Regierung und der päpstlichen Curie schwebenden Differen-
zen sind, wie man versichert, nunmehr einem Arrangement
näher gerückt. Beide Theile wären übereingekommen, die
Unterhandlungen in zwei Hauptabtheilungen zu scheiden;
die eine beträfe die rein disciplinarischen Fragen, die andere
die Frage von der Dotation des Clerus. Die Unterhand-
lungen über die rein disciplinarischen Punkte wären bereits
sehr weit vorgerückt. Was die Angelegenheit der Dotation
des Clerus anbelangte, so würde die diesfällige Unterhand-
lung in Madrid zum Abschlusse gebracht werden; zu diesem
Behufe werde sich in kurzem ein päpstlicher Legat, mit den
erforderlichen Vollmachten versehen, in Madrid einfänden.

Im Palaste werden schon alle Vorkehrungen für den Em-
pfang des päpstlichen Nuntius getroffen.

Neuestes.

Solothurn. Der hochwürdigste Bischof von Basel
Joseph Anton Salzmann hat durch Erlaß vom 4. Mai
öffentliches Gebet für Irland angeordnet. Der bischöfliche
Erlaß enthält das päpstliche Rundschreiben, das wir oben
mitgetheilt*) und eine Ermahnung zur Beisteuer mit den
Worten des Apostels 2. Kor. 9, 6—9. Das Pastoral-schrei-
ben soll am Sonntag nach Empfang von den Kanzeln ver-
lesen, das Gebet am darauffolgenden Freitag, Samstag
und Sonntag in den Pfarrkirchen beim vormittägigen Got-
tesdienst unter Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes, Abends
6 Uhr eben so und mit dem Gebet der lauretanischen Li-
tanie und dem allgemeinen Gebet abgehalten, von den Prie-
stern in der Messe die Kollekte pro tempore famis beige-
fügt werden.

*) Da die Uebersetzung abweicht, so müssen wir bemerken, daß wir
sie nicht nach dem lateinischen Original, sondern nur nach einer
französischen Uebersetzung anfertigen konnten.

Literarische Anzeigen.

Das zweite Heft

Der katholischen Annalen

ist so eben erschienen und an die Lit. Abonnenten versendet worden.
Dasselbe enthält:

Ueber den Ultramontanismus (Einfluß der päpstlichen Gewalt
auf den Staat) von R. P. Roh., Soc. Jes.
Die Unfreiheit der Kirche in der freien Schweiz.
Die Hüter des heiligen Grabes in Jerusalem.
Nekrolog S. Em. des Grafen v. Gaisruck, Cardinal=Erzbischof
von Mailand, Ehrenmitglied der Akademie des hl. Karl Bor-
romäus.
Chronik.
Verzeichniß empfehlenswerther Bücher.

Bei Gebr. Näber ist zu haben:

Trauerreden, die, von Bossuet und Fléchier mit eini-
gen andern Lob- und Trauerreden von Bourdaloue, Mas-
caron, Maury, Fenelon. Aus dem Französischen von J.
Luz, Priester. Nebst historisch-ästhetischen Excursen und
einer vollständigen Geschichte der Trauerreden. gr. 8. Zü-
bingen 1847. 4 fl. 24 fr.

Lacordaire, B. H. Dom. Die Kanzelvorträge in der
Notredame-Kirche zu Paris. Aus dem Französischen über-
setzt von J. Luz, Priester. II. Band: Vorträge von 1845
und 1846. Nebst einer Abhandlung: Lacordaire und seine
Stellung zu den socialen und philosophischen Bestrebungen
in Frankreich. gr. 8. Zübingen 1847. br. 2 fl. 36 fr.
(Preis des I. Bandes: 2 fl. 54 fr.)